



Dresdner Volkszeitung

Postkonto: Leipzig.
Raben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Gerb. Arnold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.80. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25201.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25201.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anserte werden die 6spaltige Zeile mit 15 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso bei Vereinskonzessen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition des Tagesblattes mit der Summe voranzugehen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 76.

Dresden, Montag den 2. April 1917.

28. Jahrg.

Chrenvoller Frieden für beide Teile

Die Erklärungen des Ministers Czernin. — Festhalten am Friedensangebot vom 12. Dezember. Friedenskonferenz während des Krieges. — Zustimmung Erklärung von reichsdeutscher Seite.

Friedensumgebung der deutschen Sozialdemokratie an die russische Sozialdemokratie.

Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat an den sozialdemokratischen Minister Stauning in Kopenhagen folgendes Telegramm geschickt:

Die russischen Sozialisten in Kopenhagen übermittelten uns eine Friedensumgebung, in der sie die Erhaltung ausdrücken, daß jede Einmischung in die Entwicklung der russischen Revolution von uns scharf bekämpft werde.

Die Sozialdemokratie Deutschlands befindet sich in völliger Uebereinstimmung mit dieser Stimmung, sie hat sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen entschieden in diesem Sinne betätigt. Auch die übrigen Parteien und die Reichsregierung haben sich im Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Russlands erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie begrüßt zugleich das russische Protestat zu dem Ersuchen auf dem Wege zur politischen Freiheit. Sie hat den dringenden Wunsch, daß die politischen Fortschritte des russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern, für den die deutsche Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft hat.

Wir bitten, diese Mitteilung im Sozialdemokratischen zu veröffentlichen und weiter zu telegraphieren an Tschelidze, Dama, Petersburg.

Partei-Vorstand: Ebert.

Das Telegramm an Tschelidze reiht sich den zahlreichen früheren Bemühungen des Parteivorstandes an, die Verbindung mit den Sozialisten in den germanischen Staaten wieder herzustellen. Die französischen und englischen Arbeiterparteien hatten leider bisher alle diese Bemühungen vereitelt. Würde man sich bald die Lösung erfüllen, daß zwischen der deutschen und russischen Sozialdemokratie, nachdem diese von den Fesseln des Parlamentarismus befreit ist, ein Austausch der Gedanken über die Fortführung des Friedens zustande kommt?

Der Verdruß der Alldeutschen.

Die Deutsche Tageszeitung und ihresgleichen ist überaus ergötzt über die Erklärungen, die der österreichische Minister des Äußeren, Graf Czernin, gemacht hat. Nach der Ansicht der Konservativen und Alldeutschen, die jetzt von der Deutschen Tageszeitung nachdrücklich unterrichtet wird, war das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember durch die Ablehnung seitens der Entente-Mächte endgültig erledigt, und mit dem Friedensangebot zugleich die Friedensbedingungen, die damals die deutsche Regierung und ihre Verbündeten zu stellen gewillt waren. Die Deutsche Tageszeitung kann es nicht begreifen, daß sowohl das Friedensangebot als die entgegenkommenden Friedensbedingungen auch jetzt noch in Kraft stehen sollen. Graf Reventlow, der phantastische Oberanexionist, entwirrt sich in allen Tonarten, daß Graf Czernin auf den Gedanken der allgemeinen Friedenskonferenz zurückkommt und sogar vorschlägt, diese Konferenz stattfinden zu lassen, während der Krieg noch weitergeht, wenn es die Gegner so wollen. Reventlow sucht diese Konferenz als „Friedenskörbe“ zu verhöhnen.

Die Kreuzzeitung, das Hauptorgan der preussischen Konservativen, hat bisher noch kein Wort über die Erklärungen Czernins gefunden. Die Stellungnahme wird ihr offenbar sehr schwierig.

Der Gegensatz zwischen den Eroberungstreibern und den Regierungen der Mittelmächte, die an ihrer maßvollen Friedenspolitik festhalten, scheint sich von neuem aufs äußerste zuspitzen zu sollen. Der weit überwiegende Teil der Bevölkerung im Deutschen Reich wie in den verbündeten Ländern ist aber in hohem Maße einverstanden mit den Erklärungen Czernins und einer Politik, die trotz allen Widerständen der Entente-Regierungen den Völkern draußen den andauernden vernünftigen Friedenswillen auf unserer Seite nachdrücklich bekundet!

Czernins Erklärungen.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Berlin hat der österreichische Minister des Äußeren, Graf Czernin, den Chefredakteur des Wiener Fremdenblattes empfangen und ihm gesagt:

Wenn der Regimewechsel in Russland dahin führt, daß die gesandten Völker des russischen Reiches einsehen, daß die Fortführung des Krieges ein Verbrechen ist, daß sie, ebenso wie die Entente,

jeden Tag einen ehrenvollen Frieden mit den Zentralmächten

Bergebliche Angriffe der Franzosen und Russen.

(28. I. B.) Antich. Großes Hauptquartier, den 2. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Liège haben sich gestern und erneut heute morgen Gefechte entspannt, vornehmlich zwischen den von Papaume auf Geisbüsch und auf Cambrai führenden Straßen sowie auf beiden Sommerflüssen westlich von St. Quentin.

Gegensätze wie Franzosen setzen starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückgeworfen und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren, unseren befehlsgemäß ausweichenden Truppen Boden abgewonnen.

Auch zu beiden Seiten des Oise-Nieue-Kanals und auf der Hochfläche von Brégnon kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem Gelände bis ins einzelne verteilten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Beschießungsfeuer unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Rheims nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern:

In der Dina wurde ein russischer Vorstoß durch Heere vereitelt.

Westlich von Lugk hielten bei Zwinjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph An der Lubowa in den Waldpartien gerührten unsere Erkünder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Truppenfeld durch Sprengung.

Wegen die Grenzlinien zu beiden Seiten des Uj-Zales setzten die Russen nach harter Artilleriewirkung zu einem Angriff

in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Verbände stießen des Hauptangriffs schrittweise gleichfalls.

Generalsgruppe des Generalfeldmarschalls v. Rüdiger

Nichts Neues.

Magdonische Front.

In der Seen (Sage) blieb ein feindlicher Erkundungsangriff erfolglos.

Schwerlich des Dolanzer? rang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und schenkte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendriß.

Der amtliche österreichische Bericht.

Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart: 2. April 1917:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Herabsetzung des Generalobersten Erzherzog Joseph hielt sich die Kampftätigkeit. Im Stille-Lage wurde ein schwebend, südlich des Uj-Zales ein harter russischer Vorstoß unter erheblichen Verlusten abgefochten. In den Waldpartien arbeiteten unsere Aufklärungsteilungen mit Erfolg. In Ost-Galizien und Wolhynien eine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Oßer, Feldmarschall-Leutnant.

schließen können, dann wird diese entsetzliche Menschenfährlichkeit ihrem Ende entgegengehen. Wir sind nicht zu vernichten, aber wir wollen auch nicht vernichten. Unsere Fronten sind fester denn je, unsere wirtschaftliche Lage ist gesichert, wir können und werden durchhalten. Die beispiellose Ausdauer, Fähigkeit und Kraft, mit welcher die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entbehrungen ertragen, sichern ihnen den Endserfolg.

Der Redakteur fragte:

Galten Czernins den Vorschlag zur Besichtigung einer Friedenskonferenz durch alle kriegführenden Staaten nach wie vor anrecht?

Darauf antwortete der Minister:

Gewiß, ich sehe nur diesen Weg, um zu einem allgemeinen Ende zu kommen. Für jene, welche den Krieg fortsetzen wollen, bedeutet der Zusammenritt einer Konferenz keine Umkehrung. Während dieser Tage kann ja der Kampf fortgesetzt werden, nur auf einer Friedenskonferenz können die Hunderte von Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat und die ein unerschöpfbares Ganze bilden, gelöst werden. Wir besitzen keine Territorien unserer Feinde, keine abgedehnte Gebiete von uns. Auf dem Meere kämpft die Blockade gegen den Unterseebootskrieg, alle internationalen Verträge sind zerfallen; es ist unmöglich, einzelne dieser Fragen, herausgerissen aus dem Komplex des Ganzen, lösen zu wollen. Wer Frieden will, muß auch über denselben sprechen und verhandeln wollen. Erweist die Friedenskonferenz, daß eine Einigung unmöglich ist, so geht der gar nicht unterbrochene Krieg eben weiter.

Der Redakteur fragte weiter:

Und wäre es nicht möglich, den allgemeinen Rahmen unserer Friedensbedingungen zu verstanden?

Der Minister erwiderte:

Das ist ja doch bereits geschehen. Ich habe öffentlich erklärt, daß wir einen uns ausgezwungenen Verteidigungskrieg führen, dessen Zweck die gesicherte, freie und ungehinderte Entwicklung der Monarchie ist. Garantien für unseren Bestand und unsere Existenzmöglichkeit müssen wir erhalten. Sobald die Gegner ihre unerlösbaren Ideen, und zu verschmeißen, lassen lassen, sobald sie bereit sind, über einen für sie wie für uns ehrenvollen Frieden zu verhandeln, steht den Verhandlungen nichts im Wege.

Diese Erklärungen Czernins bedeuten seit der Note vom 12. Dezember auf dem Wege zum Frieden vielleicht den wichtigsten Meilenstein. Daß dieser bedeutsamen Erklärung lebhafteste Verhandlungen zwischen Wien und Berlin

voranzugingen, ist bekannt. Zugleich hat der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, eine Reise nach seiner Heimat angetreten, wie offiziell gemeldet wird, weil drüben sein Rat dringend verlangt werde in Angelegenheiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und unseren Bundesgenossen sind nicht abgebrochen; man kann vielleicht eher sagen, daß der zerfallene Draht Berlin-Washington über Wien umgeleitet worden ist.

Die Erklärung des Grafen Czernin ist keineswegs eine bloße Wiederholung des Friedensangebotes vom 12. Dezember. Sie rückt vielmehr einen Gedanken in den Vordergrund, der in allen nicht unbedingt kriegstollen Kreisen des feindlichen Auslandes eine starke Wirkung ausüben muß: den Gedanken nämlich, daß die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten, ohne daß die Gegner sofort auf die Weiterführung des Krieges zu verzichten brauchen. Die Friedenskonferenz des Grafen Czernin würde also unter den Waffen liegen. Jede der beiden Parteien hätte das Recht, von den Verhandlungen wieder zurückzutreten, wenn sie der Ansicht wäre, daß die Forderungen des Gegners mit der Kriegslage und den Kriegsaussichten nicht im Einklang ständen. Damit wird der Einwand hinsichtlich der Mittelmächte, die ihre Forderungen nicht im Falle lösen, sie wollten die Einstellung der Feindseligkeiten erreichen, da die Entente doch unmittelbar vor ihrem entscheidenden Erfolge stände. Dieser Einwand ist vor einem Vierteljahr erhoben worden, seitdem ist aber glücklicherweise nichts eingetreten, was ihn gerechtfertigt hätte. Durch den Vorschlag des Grafen Czernin wird er nun vollständig erledigt.

Die deutsche Regierung hat gegen den Vorschlag, mit dem Österreich vorgeht, keine Einwendungen erhoben. Sie hat ihn vielmehr sofort durch eine offizielle Note unterstützt. Der Ton dieser Note ist freilich ein anderer als jener der Erklärung des Grafen Czernin. Er ist zurückhaltender und läßt die Meinung durchklingen, daß Deutschland auch noch warten kann, wenn seine Gegner es durchhalten wollen. Der Anschein soll beseitigt werden, als ob Deutschland den Frieden notwendiger brauchte als irgend eine andere kriegsführende Macht. Dennoch wird klar ausgedrückt, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag sich grundsätzlich mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes deckt. Die aufgewagte Frage unserer alldeutschen Bis-ans-Ende-Krieger, ob denn das Friedensangebot vom 12. Dezember noch in Kraft sei oder nicht, wird damit sehr klar, aber nicht in ihrem Sinne beantwortet. Die deutsche